

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatico svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 13-17 (1963-1967)

Heft: 64

Artikel: Numismatische Miszellen = Mélanges numismatiques

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die schon lange im Lande umliefen. Es gelangten also nur die Nominale, vom kupfernen Sesino bis zur geringhaltigen Silberlira, in größeren Mengen zur Ausprägung. Die Münztätigkeit wird nur bis 1736 fortgesetzt. Das Aufhören der Prägungen beruht auf der politischen Entwicklung des habsburgischen Oberitalien. 1738 wurde Mantua mit Mailand vereinigt, schon zehn Jahre später – 1748 – aber wieder getrennt. Es kam daher auch 1750 wieder zur Ausprägung von eigenen Kleinmünzen, die sich nach einer kurzen Unterbrechung von vier Jahren bis 1758 fortsetzte. In den beiden letzten Jahren 1757 und 1758 sind dann auch größere Silberstücke zu 2 und 3 Lire geprägt worden. Im April 1758 wurde der Münzbetrieb auf der Münzstätte Mantua eingestellt; die letzten Prägungen für Mantua finden 1797 und 1791 bis 1793 in Mailand statt. In den Umbrüchen der napoleonischen Aera kommt schließlich das Eigenleben des alten Staates der Gonzaga gänzlich zum Erlöschen.

NUMISMATISCHE MISZELLEN – MÉLANGES NUMISMATIQUES

Unbekannter Zuger Heller mit Königskopf (1573)

In den ersten Novembertagen des Jahres 1573 unterzog der Zürcher Münzwardein Hans Ulrich Stampfer eine Reihe von Kleinmünzen, die er, wie er angibt, von unparteiischen Leuten aus dem Verkehr hatte einwechseln lassen, einer Feingehaltsprobe. Er tat es im Auftrag des Zuger Münzmeisters Oswald Vogt, dem von Seiten des Zuger Geschäftsmannes Hans Muos der Vorwurf unkorrekten Münzens gemacht worden war. In seinem Befund, den er unterm 19. Dezember 1573 nach Zug schickte, sind Zuger Angster und Urner Angster, Zuger Haller und Urner Haller sowie Luzerner Haller einander gegenübergestellt.

Von Zuger Hallern wurden zwei voneinander verschiedene Typen geprüft, nämlich «Zuger haler mit dem schiltli» und «haller mit einem küngsköpfli, so auch zu Zug gemacht». Die ersten sind längst wohlbekannt, von den letzteren fehlte bisher jede Spur. Es war auch nicht danach gefragt worden, so lange der Stampfersche Probezettel im Kantonsarchiv zu Zug – ungelesen – dazu noch keinen Anlaß gab. Daher ist es denn auch kein Wunder, daß sie weder in Robert Webers Studie über «Das Münzwesen von Zug und dessen Pfennige und Haller»¹ noch in Viktor Luthingers Aufsätzen über «Die Münzen und Münzmeister von Zug»² oder sonstwo in der



Zuger Königsköpfli-Heller in doppelter und in Originalgröße (Phot. M. Birchler)

¹ Bull. soc. suisse de num. 7, 1922, 3–17.

² Zuger Neujahrsblätter 1927 und 1929.

älteren oder neueren schweizerischen Münzliteratur aufgeführt sind. Stampfer aber hatte in seinem vorerwähnten Probezettel folgendermaßen darüber zu berichten:

«Me hab ich probiert haller mit einem küngsköpfli, so auch zu Zug gemacht, wugen auch 109 und 110 stuck 1 lot und halt 1 marck fin 2 lot 2 quint 2 pfennig, sind under ob und vorgemelten die besten, den an einer marck sy an finem sylber um ein quintli besser sind.» Die Schildheller waren dagegen aus einer um etwas rauheren Mark ausgebracht, die an Silber nur 2 Lot 1 Quint 2 Pfennige enthielt, 110 Stück auf 1 Lot gerechnet. Dem Hans Muos gegenüber hatte Stampfer sich zuvor unterm 20. November freilich recht kritisch über die «Königsköpfli» ausgelassen: «Der Haleren so mit dem kungsköpfli sind gar nüwlecht», und wenn Vogt sie erst nach dem Abschied der sieben Orte geprägt habe, so könne es ihm übel bekommen.

Planmäßiger Nachforschung nach diesen Hallern war schließlich Erfolg beschieden: Das Fragment eines winzigen Münzleins mit einem gekrönten Kopf, von dem glücklicherweise die Gesichtshälfte erhalten war, fand sich in der Sammlung des Zuger Apothekers und Historikers Viktor Luthiger. Es war beim Abbruch der alten Michaeliskirche gefunden und dem Sammler von Zuger Altertümern überbracht worden, freilich, ohne als Zuger Münze erkannt zu werden. Indessen lassen Fundstelle und Münzbild keine Zweifel an der Identität der gesuchten Münze zu. Ein weiteres, diesmal aber vollständig und gut erhaltenes Exemplar befindet sich in einer anderen Zuger Münzsammlung, die früher dem Fürsprech Alfred Hess gehörte. Es liegt unserer Abbildung zugrunde und zeigt, einseitig ausgeprägt, im Hohrring ein nach links gewandtes gekröntes Haupt, ohne Zweifel das des Stadtpatrons Oswald, des im Jahr 642 gestorbenen Königs der Angelsachsen. Das Münzlein hat einen Durchmesser von knapp 11 mm und wiegt nur 0,1127 g. Das bei aller Klein- und Feinheit markante Königsgesicht verrät aber eine äußerst geschickte, auch der scheinbar unbedeutenden Aufgabe liebevoll zugetane Künstlerhand. Es ist naheliegend, daß wir darin die des bedeutenden Zürcher Medailleurs Hans Jakob Stampfer vermuten. Stampfer, um 1505 geboren, stand 1573 im 68. Lebensjahr und ist erst 1579 in seiner Vaterstadt Zürich gestorben. Die Zuger Taler und Groschen der 1560er Jahre tragen unverkennbar seine Handschrift, und es lohnte schon, auch diese kleine Arbeit seinem von E. Hahn gesammelten künstlerischen Oeuvre anzuschließen³.

Wenn die Königskopfheller so selten geworden sind, daß sich bei planmäßiger und aufmerksamer Suche nur zwei Exemplare herausstellen, von denen das eine gar nur zur Hälfte erhalten ist, dürfen wir annehmen, daß die Emissionsmenge gering war. Dennoch kommt noch etwas anderes hinzu: Da sie laut Probzettel besser waren als die Schildleinsheller, müssen sie von schlauen Leuten größtenteils aus dem Verkehr gezogen und eingeschmolzen worden sein. Denn auch der winzigste zu erwartende Gewinn konnte Münzen mit besserem Feingehalt zum Verderben werden. Es ist auch bemerkenswert, daß nur der Hallertyp mit Schild weitergemünzt worden ist, während der mit dem Königskopf alsbald der Vergessenheit anheimfiel.

Ob sich zu den beiden nunmehr bekanntgemachten Exemplaren nach und nach vielleicht noch weitere, bisher unbestimmte Haller mit dem Königsköpflein gesellen werden?

Friedrich Wielandt

³ Mitt. d. Antiquar. Ges. Zürich 28, 1915, 1–90.

Une boîte de changeur de Jacques Blanc, balancier lyonnais

Monsieur Colin Martin a consacré dans la Revue Suisse de Numismatique 39, 1958/59, une savante étude à Jacques Blanc, balancier lyonnais et genevois. Il décrit les boîtes et tous les dénéraux connus de Jacques Blanc. La boîte que nous possérons permet d'apporter quelques compléments à la production lyonnaise de ce balancier.

La boîte elle-même se rapproche de la boîte B de l'étude de M. C. Martin. Elle a sans doute très peu servi étant complète et paraissant neuve ainsi que ses dénéraux:

Boîte rectangulaire de $17,7 \times 6,8$ cm de fabrication soignée, les alvéoles étant creusées avec une grande précision.

Au fer: IACQVES BLANC / RVE T V PIN A LION

Balance: plateaux en laiton, portant au centre la marque I. BLANC, fléau en fer. 10 alvéoles et 1 tiroir.

La marque du fabricant est toujours la marque *a* de C. M. sauf un dénérail portant la marque *d*. Le poinçon du vérificateur est identique sur chaque dénérail: fleur de lys et au dessous, D puis L. Cette marque uniforme indique bien que la boîte est dans son état d'origine.

Ecu au soleil, demi-écu au soleil: C. M. 1 et 2.

Quadruple, double-pistole, demi-pistole: C. M. 69. 71. 73. 74.

Lys d'or: sur ce dénérail le poinçon du fabricant est du type *d*. Ce dénérail n'a pas été indiqué par C. M. dans la production de Jacques Blanc. Il correspond au n° 42 a de Dieudonné (anges à genoux): Manuel des Poids Monétaires, pl. 4, n° 19.

Ecu blanc: C. M. 40.

Quart d'écu blanc: non donné par C. M. mais correspond à Dieudonné n° 76 d.

Demi écu. Ce dénérail, complètement inédit porte à l'avers l'écu de France couronné, comme pour l'écu blanc, mais d'une facture plus rustique, et la légende DEWI ESCA, avec le M et le V renversés. D'autre part, cette légende, de gauche à droite, est tournée vers l'extérieur. L'avers porte les marques régulières: X D X V I et les poinçons de fabricant et de contrôle signalés plus haut: Poids: 13 g 57.

Le tiroir contient les poids de 1, 2, 3, 4 et 6 grains —

Ainsi, cette boîte nous révèle deux dénéraux de types connus mais non signalés par C. M. dans la fabrication de Jacques Blanc et surtout un dénérail de type complètement inédit.

Baron Chaurand

MÜNZFUNDE – TROUVAILLES MONÉTAIRES

Bearbeitet von Th. Pekáry

I. Schweiz

Augst BL. Es wurden von Herrn Gilsli-Kreis, Minervastraße 7, Augst, folgende in seinem Garten gefundene Münzen vorgelegt: 1. Galba 68–69, Denar, BMC 34, Taf. 52, 17, Rom. — 2. Geta 209–211, Denar, BMC S. 198, 234, Rom. — 3. Severus Alexander, 229 n. Chr., Denar, BMC S. 173, 597, Rom. — 4. Salonina, RIC 5, Rom.
(H. A. Cahn)

Basel. Bei der Renovation des aus dem 13. Jh. stammenden «Schönen Hauses», Nadelberg 8, kamen am 23. und 24. August 1966 zwei Gefäße zum Vorschein, die mit Brakteaten des 14. Jh. gefüllt waren. Durch unglückliche Umstände ging das erste Gefäß verloren, während das zweite fast unversehrt erhalten blieb. Der gesamte Bestand ist gesichert und im Historischen Museum aufbewahrt.